

Diese schon vor mehreren Jahren ausgesprochenen Sätze<sup>1</sup> sind bisher ohne jeglichen Versuch einer Widerlegung geliebt und ich muß daran festhalten, so lange ich nicht eines Besseren belehrt werde. Einstweilen scheint es mir ganz undenkbar, daß man glaube, die physikalische Beschaffenheit eines Gebietes ergründen zu können, ohne dasselbe selbst zu betreten. Jedenfalls ist es ebenso wenig am Platze, von Seite der Naturforscher den geographischen Entdeckungen, als von Seite der Geographen den naturwissenschaftlichen Beobachtungen eine geringere Wichtigkeit beizumessen. Wird auf die bislang geringfügigen Resultate der geographischen Polarforschung hingedeutet, so darf man wohl mit Sicherheit wiederholen, daß erst nach einer langen, sehr langen Reihe von Jahren die ersten Schritte zur Lösung der wichtigen physikalischen Probleme gethan sein können. Die endgiltige Lösung dieser Probleme selbst steht aber in gerade so ferner Zukunft, wie wahrscheinlich die Erreichung des Poles. Die geographische und die naturwissenschaftliche Forschung müssen demnach wohl nicht Hand in Hand, aber neben einander ungehindert fortschreiten und ich schließe, indem ich nunmehr sage: Man muß das Eine thun und darf das Andere nicht lassen.

<sup>1</sup> „Ausland“ 1875, S. 840.

